

Nicht-ich

Gedichte von Petra Schulz

[eingescannt aus: Petra Schulz, „Nicht-ich“, Edition Jürgen Wittershagen im Verlag Klaus Guhl, Berlin 1981]

Nichts

Es ist das Nichts
 das sich beständig regt
 Und es ist das Nichts
 das dich bewegt
 Und was du selber bist
 ist auch das Nichts
 Es ist das Nichts
 das Figuren webt
 und ist
 Es ist das Nichts
 das lebt
 Es ist das Nichts
 das schwirrt
 dasselbe Nichts
 das niemals irrt

S. 18

Nicht-ich

ich bin das Ich
 das niemals ist
 weil es in mir wühlt
 dann aus mir dampft
 und weil mich die Umwelt
 stets beschießt
 und mich nie in Ruh läßt
 Was ich bin
 das ist das
 Nicht-ich

S. 34

„Die Formen
müssen gewahrt bleiben“,
sagte er und erhitzte
das Blei im Tiegel
auf 350 Grad.

Bei 327 Grad
wurde es dann flüssig
und pfiff auf seine Form
Der Tiegel blieb starr.

Bei 232 Grad schmilzt Zinn
Aber Stickstoff ist ein Gas
Wer verbietet es ihm

Ich bin so
wie ich bin
Er ist so
wie er ist

S. 64

Ich bin das Elektron
eins von beinahe unzähligen vielen
Ich bin genauso
wie meine ungezählten Brüder
Deshalb hab ich keinen Namen
und trag auch keine Nummer
Und so wird mir niemand
jemals ein Denkmal setzen

S. 73

Die Unbestimmtheit

Elektron

Wir schrecken dich, wir jagen dich
 Du schleuderst angsterfüllt ein Photon aus
 und läufst erleichtert deinen Pfad
 und winkst von fern dem Gluon zu
 sagst ein'm Neutrino guten Tag
 wirfst dich dem nächsten Photon in den Arm
 Wir bleiben hinter dir
 wir folgen dir im Führungsfeld
 wir zeichnen deine Bahn
 wir legen unsre Netze aus
 Wir fangen dich
 Du aber stößt in letzter Not
 Nebelwolken aus
 und rettetest dich
 verhüllt
 und hinterläßt ganz einfach uns
 deine Unbestimmtheit

S. 74

Steh, Elektron

steh
 Oder hast du Angst
 daß Heisenberg
 mit seiner Unschärferelation
 ein Verbot geschaffen hat
 das du einhalten muß
 Nein
 für dich
 gelten andre Gesetze
 Der Mensch
 hat dir nichts zu befehlen

S. 75

Geh nur, geh voran
du kannst es nicht verhindern
daß Tausende von Teilchen
um Hilfe schreien
sterben
unter deinem Fuß
Sage nicht
es wäre nur Materie
weil du nichts hörst
weil du nichts siehst

S. 76

Tod der e-Funktion

Ich sitze in der Badewanne
und streichle die e-Funktion
des Temperaturgefälles
zwischen dem Wasser an meinem Schenkel
und dem kalten Wannenrand
Doch, indem ich das tue
töte ich sie
Wenn ich ruhig sitze
wird sie neu geboren
Aber heute halte ich nicht still

S. 80

Angekettet an das
was war
Angekettet an das
was ist
Was glaubst du
was kommen wird
Glaubst du etwa
an Freiheit

S. 88

Staubkorn
wer preist dich
wer streichelt dich
wer singt dir ein Liebeslied
Du, der du unaufhörlich
hin- und hergestoßen wirst
von den Moleküln der Luft
deinen jüngren Brüdern
die zischen und jagen
so daß du aufwärts schießt
dich winselnd wendest
abwärts sinkst
und als abermals Getretener
in die Höhe fliehst
Wer teilt
dein Leid mit dir

S. 94

Wenn du vorwärtsgehst
sterben Moleküle stumm
unter deinem Fuß

S. 107

Tröstliches Harn im Verborgenen
des Heute, Gestern, Morgen
des fieberhaften Tastens
nach dem Allerkleinsten
des sehnsuchtsvollen Blicks
zu dem Allergrößten
Wahn und Wirklichkeit
alles ist

S. 108